

UMGANG MIT UND AUSWIRKUNGEN VON ZWEI- UND MEHRSPRACHIGKEIT - Aussagen aus Wissenschaft und Forschung -

Zum Umgang mit Zwei- und Mehrsprachigkeit von Kindern aus Sicht des Kultusministeriums Baden-Württemberg¹

„Über die Sprache werden emotionale Bindungen, Geborgenheit, Zugehörigkeit und kulturelle Werte und Normen vermittelt. Sprache beeinflusst kognitive Prozesse, sie trägt die Denkstruktur des Kindes.

Die Entwicklung der Persönlichkeit des Kindes und der Aufbau seiner Identität gestaltet sich über die Muttersprache. Mit der Muttersprache ist die familiäre und die kulturelle Tradition des jeweiligen Herkunftslandes verbunden. Sowohl die Erstsprache als auch die deutsche Sprache sind für das Kind und seine Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen gleichermaßen wichtig.

Die Zwei- und Mehrsprachigkeit ist eine Bereicherung im Lern- und Entwicklungsprozess des Kindes. Zwei- und Mehrsprachigkeit bergen weder Risiken noch Gefahren für die kindliche Entwicklung.

Es ist inzwischen wissenschaftlich belegt, dass Zweisprachigkeit an sich keine Belastung für die Kinder darstellt, wenn beide Sprachen als gleichwertig erlebt werden. Sich in mehr als einer Sprache verständigen zu können, erweitert den Horizont.

Zwei- und mehrsprachige Kinder erwerben über die verschiedenen Sprachen unterschiedliche Traditionen, Deutungsmuster und Kompetenzen, die ihre Möglichkeiten im Ausdruck und im Denken erweitern. Das mehrsprachige Kind sollte sich seinem Alter entsprechend ausdrücken können. Es ist weder wahrscheinlich noch notwendig, dass das Kind in allen Sprachen sämtliche Anforderungen erfüllt.

Die Akzeptanz der Muttersprache (Erstsprache, Familiensprache) und deren Kultur als gleichwertige Sprache ist eine Grundvoraussetzung für die Arbeit mit Kindern, deren Eltern aus anderen Ländern und Kulturkreisen kommen. Der Erstsprache kommt auch beim Zweitspracherwerb eine wichtige Funktion zu. Je differenzierter und ausgebildeter die Erstsprache beherrscht wird, umso leichter können Regeln und Sprachaufbau der Zweitsprache erlernt werden. Die Eltern sollen deshalb ihr Kind in der Erstsprache weiterhin fördern.“

Zusammenhänge zwischen Zweisprachigkeit und Schulleistungen Ergebnisse aus der Spracherwerbsforschung²

„In allen Einwanderungsländern bleiben die Schulleistungen von Migrantenschülerinnen und -schülern hinter den Leistungen der einheimischen Schülerinnen und Schüler zurück.

¹Aus: Handreichung zur Sprachförderung in der Grundschulförderklasse unter besonderer Berücksichtigung des Migrantenhintergrundes. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, Referat Vorschulische Bildung, Grundschulen, Hauptschulen, Christa Engemann/Roland Hocker,

² Aus: Spracherwerb zweisprachig aufwachsender Kinder und Jugendlicher. Ein Überblick über den Stand der nationalen und internationalen Forschung. Hans H.Reich · Hans-Joachim Roth, in Zusammenarbeit mit Inci Dirim, Jens Norman Jørgensen, Gudula List, Günther List, Ursula Neumann, Gesa Siebert-Ott, Ulrich Steinmüller, Frans Teunissen, Ton Vallen und Vera Wurnig. Hrsg.: Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Bildung und Sport, Amt für Schule

Dieser Abstand kann nicht allein mit der im Durchschnitt ungünstigeren sozialen Lage der Migrantenschülerinnen und -schüler erklärt werden. Die Sozialschichtzugehörigkeit spielt eine wesentliche Rolle, es kann aber als gesichert gelten, dass zusätzlich eine mit dem Migrationshintergrund als solchem zusammenhängende Komponente wirksam ist. Die festgestellten Unterschiede zwischen den Bildungssystemen lassen erkennen, dass es sich dabei nicht um unabänderliche Gegebenheiten, sondern um bildungspolitisch und pädagogisch beeinflussbare Faktoren handelt. Wo das Bildungssystem generell die sozialen Unterschiede in hohem Maße perpetuiert, ist auch die migrationsbezogene Komponente bei der Erzeugung von Bildungsungleichheit stark wirksam.

Die Bedeutsamkeit der Schule ist unbestritten. Sie muss sprachliche Anforderungen stellen, die über den »natürlichen« Spracherwerb hinausgehen, und sie bemisst diese Anforderungen an der normalen Entwicklung einsprachiger Schülerinnen und Schüler. Dies führt bei den zweisprachigen Schülerinnen und Schülern zu besonders häufigen und besonders großen Diskrepanzen zwischen sprachlichen Voraussetzungen und sprachlichen Erfordernissen. Die tatsächliche Entwicklung der Zweisprachigkeit in der Schule hängt ab von einem Zusammenspiel verschiedener Faktoren, wie sozioökonomischer Status, Herkunft, Klassenzusammensetzung und -größe, Lehrerverhalten.

Die vorliegenden Ergebnisse weisen darauf hin, dass innerhalb der migrationsbezogenen Komponente sprachliche oder auf Sprache bezogene Sachverhalte und Prozesse von zentraler Bedeutung sind. Sprachliche Leistungen stehen in engem Zusammenhang mit den Leistungen in anderen Fächern. Für geringere Bildungsbeteiligung und fachliche Rückstände von Migrantenschülerinnen und -schülern können weitgehend Defizite in der Sprache, die als Medium des Unterrichts verwendet wird, verantwortlich gemacht werden.

Sprachfördernde Maßnahmen, die den Schulerfolg zweisprachiger Schülerinnen und Schüler sichern sollen, müssen langfristig angelegt sein. Die Vorstellung, durch kurzfristige Liftkurse könne der Anschluss an die schulischen Sprachanforderungen ein für allemal hergestellt werden, ist eine Illusion.“

Einflussfaktoren auf Sprachkompetenzen von Jugendlichen³ Ergebnisse der Desi-Untersuchung (Deutsch-Englisch-Schülerleistungen International)

Wichtige Aufschlüsse zum Thema Sprachliche Bildung geben die aktuellen Ergebnisse der Desi-Studie, die neue Aussagen zum Lernerfolg von Schülern deutscher und nicht-deutscher Erstsprache in den Fächern Deutsch und Englisch und zum Einfluss des sozialen und familiären Hintergrundes auf den Schulerfolg machen.

Sprachkompetenzen von Schülerinnen und Schülern mit nichtdeutscher Erstsprache

Es wird deutlich, dass auch unter Berücksichtigung der übrigen Ausgangsbedingungen (Geschlecht, kognitive Grundfähigkeiten, Bildungsgang und sozioökonomischer Status) bei den mehr als 10.000 befragten SchülerInnen aus neunten Klassen allgemein bildender Schulen ein Leistungsrückstand der mehrsprachigen und nicht-deutschsprachigen Schülerinnen und Schüler im Deutschen bestehen bleibt. Dessen Größenordnung wird allerdings bei Anrechnung der genannten Hintergrundfaktoren halbiert.

³ DESI - Studie im Auftrag der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland., durchgeführt vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) Frankfurt am Main, 2006

Anlage g) Zwei- und Mehrsprachigkeit

Besonderer Förderbedarf besteht (auch noch am Ende der neunten Jahrgangsstufe!) beim Wortschatz. Entgegen dem Gesamttrend fallen die Rechtschreibleistungen der mehrsprachigen Schülerinnen und Schüler und der Schülerinnen und Schüler mit nicht-deutscher Erstsprache vergleichsweise positiv aus.

Offenbar können die ausschließlich deutschsprachig aufgewachsenen Schülerinnen und Schüler die Kompetenz in ihrer Erstsprache nicht adäquat in korrekte Orthografie umsetzen.

In Englisch kehrt sich der Gruppenunterschied zugunsten der mehrsprachigen und nicht-deutschsprachigen Schülerinnen und Schüler um.

Hier findet sich ein *positiver* Effekt der Zugehörigkeit zur mehrsprachigen oder nicht-deutschsprachigen Schülergruppe auf die Gesamtleistung in Englisch. Dies zeigt, dass die beobachteten schwächeren Durchschnittsleistungen der nicht-deutschsprachigen Lernenden in Englisch unter anderem darauf zurückzuführen sind, dass diese Lernenden häufiger aus sozial schwachen Familien kommen und häufiger die Hauptschule besuchen. Bei Berücksichtigung dieser Hintergrundvariablen scheint das Aufwachsen mit Deutsch als Fremdsprache für das Erlernen der Fremdsprache Englisch sogar von Vorteil zu sein. Auch innerhalb der Hauptschule lässt sich ein solcher Effekt nachweisen.

Bemerkenswert sind vor allem die Vorteile, die Schülerinnen und Schüler aus mehrsprachigen Familien haben, wenn sie Englisch – in der Regel als dritte Sprache – erlernen..

Sozialer und familiärer Hintergrund und Sprachkompetenzen

Wichtiger als in der Mathematik ist beim Erwerb sprachlicher Kompetenzen das so genannte kulturelle Kapital, das durch eine Frage nach dem Besitz kultureller Güter in der Familie (Bücher, insbesondere klassische Literatur, Schallplatten/CDs mit klassischer Musik u.ä.) erfasst wurde. Der Bildungsabschluss der Eltern hat auf die Sprachkompetenzen hingegen geringeren Einfluss als auf die mathematische Kompetenz..

Einfluss von Schule und Unterricht

Schulen, deren LeiterInnen über eine enge Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule berichten, erzielen stärkere Leistungszuwächse als andere Schulen, und zwar unabhängig von der Schulart und der Schichtzugehörigkeit der Eltern.

Die bloße Vielfalt an verwendeten Methoden und Textsorten hat keinen Zusammenhang mit dem Kompetenzzuwachs im Verlauf der neunten Jahrgangsstufe. Einzig die Auseinandersetzung mit Prosatexten wirkt sich spezifisch auf Lesemotivation und Lesekompetenz aus.

Bedeutsam hingegen ist, ob die Schülerinnen und Schüler den Eindruck haben, dass ihrer Lehrerin bzw. ihrem Lehrer sprachliche Kompetenzen wichtig sind. Klassen, deren Schüler berichten, Rechtschreibung, grammatisch richtiges Schreiben und andere sprachbezogene Fähigkeiten seien im Unterricht sehr wichtig, haben schon zu Beginn des Schuljahres im DESI-Test bessere Ergebnisse und steigern ihre Kompetenzen – auch im Lesen – im Verlauf des Jahres stärker als andere Klassen.

Erfolgreicher Deutschunterricht zeichnet sich also durch klare Anforderungen im sprachlichen Bereich aus. Schüler mit nicht-deutscher Erstsprache profitieren von einem solchen Unterricht ganz besonders. Daraus ergibt sich ein Plädoyer für einen sprachbewussten Unterricht, auch und gerade in der Jahrgangsstufe neun.

Bilingualer Unterricht

Ein Erfolgsmodell für die Förderung sprachlicher Kompetenzen, hauptsächlich in Gymnasien und Realschulen, sind bilinguale Angebote. DESI untersuchte zusätzlich zu der länderübergreifend repräsentativen Stichprobe 38 Klassen, die ab der siebten Jahrgangsstufe

Anlage g) Zwei- und Mehrsprachigkeit

zumindest in einem Sachfach, meist jedoch in zwei bis drei Fächern (z.B. Geografie, Geschichte, Biologie) Englisch als Unterrichtssprache verwendet hatten. Solche zusätzlichen Lerngelegenheiten wirken sich auf die Englischleistungen dieser Schülerinnen und Schüler, insbesondere auf deren kommunikative Kompetenz, besonders positiv aus: Sie erreichen im Hörverständnis bis zum Ende der Jahrgangsstufe neun gegenüber Schülerinnen und Schülern mit vergleichbaren Ausgangsbedingungen einen Vorsprung von etwa zwei Schuljahren. Aber auch in der Fähigkeit, grammatische Fehler zu erkennen und zu korrigieren, ist ihr Fortschritt sehr beachtlich.